

Die Rheinauen zwischen Karlsruhe und Schwetzingen

Naturbeobachtungen in einem Naturparadies vor unserer Haustür

Thomas Bahlke



Das erste Morgenlicht fällt ein.

Das kann doch nicht wahr sein. Endlich lichtet sich die Nebelwand und gibt den Moment frei auf die Gruppe von Graureihern. Aber ehe ich mit meiner Kamera genau fokussieren kann, heben sie mit schwingenden Flügelschlägen ab. Deshalb harre ich nun weit vor Anbruch des Tages in meinem Tarnzelt in der Kälte aus? Das erhoffte fotografische Ergebnis hat sich wieder einmal nicht eingestellt. Und dennoch war der Aufwand nicht umsonst. Der Altrheinarm taucht nun ein in ein gran-

dioses Farbenspiel und setzt die weit ins Wasser ragenden Äste der Silberweiden mystisch in Szene. Mit jeder Minute ändert sich jetzt die Szenerie und vergessen sind auf einmal auch die Mühen und klammen Finger.

Es war nicht Liebe auf den ersten Blick als ich vor über zwanzig Jahren die ersten fotografischen Ausflüge in Auenwälder unternahm. Nein, dafür sorgten schon die »Einheimischen Bewohner« der Au, die Schnaken, Bremsen und sonstige »Plagegeister« die mich jedes Mal freudig zu erwarten schienen. Der Faszination für diese teils urwaldartige Landschaft vor unserer Haustür tat dies jedoch keinen Abbruch. In dieser Idylle in der Mäanderzone des Oberrheins kommt es zu reizvollen Begegnungen in Hülle und Fülle. Mit jedem Erlebnis, sei es die »Modell sitzende« Waldohreule, die Ringelnatter beim morgendlichen Sonnenbad oder die ersten Tauchversuche der Haubentaucher, begann ich meine Beobachtungen in dieser einzigartigen Landschaft mehr und mehr zu intensivieren.

Vor der Begradigung des Rheins, mäandrierte der Hauptstrom in einem Geflecht aus Wasserarmen und unzähligen Inseln. Wer sich das Gebiet des Oberrheins heute auf der Karte anschaut, kann anhand der heutigen Altrheinarme noch gut erkennen, wie der frühere Verlauf des Rheins ausgesehen hatte. Nach wie vor stehen Altrheinarme in direkter Verbindung mit dem Hauptstrom und lässt sich die jährliche Dynamik von Überschwemmungen und Trockenperioden in den Auwäldern erle-



Graureiher sind häufig in den Rheinauen anzutreffen.

ben. Grundsätzlich untergliedern sich die Auwälder in Weichholzaunen und Hartholzaunen. In unmittelbarer Gewässernähe findet sich zunächst die Weichholzaunen mit ihren charakteristischen Silberweiden und Pappeln, oft einhergehend mit riesigen Schilf- und Brennesselfeldern im Unterholz. Auch die Goldrute, Rohrglanzgras und andere Gewächse bilden hier eine dichte Krautschicht. Dieser Bereich wird jahreszeitlich regelmäßig überflutet. Der Boden ist dadurch außerordentlich nährstoffreich, wodurch die Voraussetzung für diese üppige und intensive Vegetation geschaffen wird. Je trockener und tiefgründiger der Boden schließlich wird, finden sich weitere Baumarten ein, wie Esche, Ulme und Eiche. Diesen Teil des Auwaldes bezeichnet man als Hartholzau.

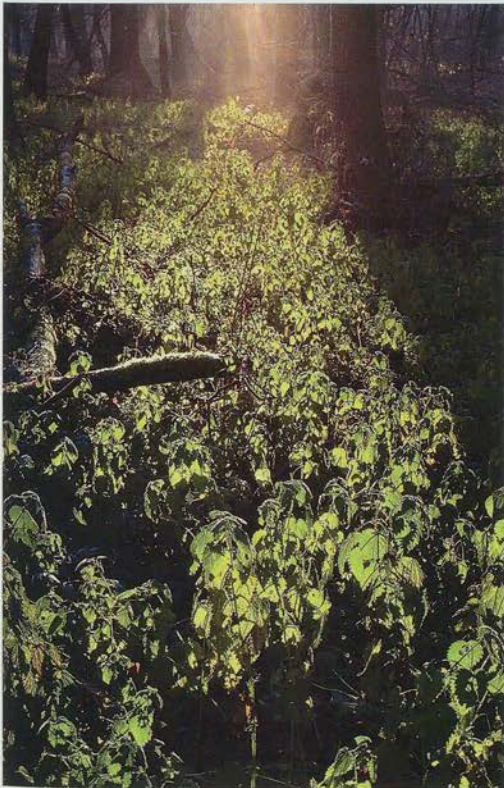
Dazwischen öffnet sich immer wieder der Wald und gibt den Blick frei auf die Trockenwiesen. Auf diesen Lichtungen inmitten der

Auenlandschaft werden besonders Botaniker und Insektenfreunde fündig. Auf den Wiesen finden sich neben Federgräsern, Dornbuschhecken, Mannstreu und vielen anderen Arten hier und da auch Orchideen, wie das Helmknabenkraut, eine der häufigeren, aber deshalb nicht minder schönen Orchideenart in unserer Region.

Neben der Landschaftsfotografie fasziniert mich insbesondere die Beobachtung der heimischen Tierwelt. Viele schöne Tierbeobachtungen begegnen einem bereits am Wegesrand, wenn man nur mit offenen Augen und geduldig durch die Natur spaziert. Neben den vielen Vogelarten sind hier zahlreiche Amphibienarten zu Hause. Im Frühjahr zur Laichzeit hört man schon von weitem das Konzert der häufig anzutreffenden Wasserfrösche. Sie sind in Gewässernähe im Frühjahr und Sommer besonders gut zu beobachten. Zu Ihnen gesellen sich in stattlicher Zahl Erdkröten und

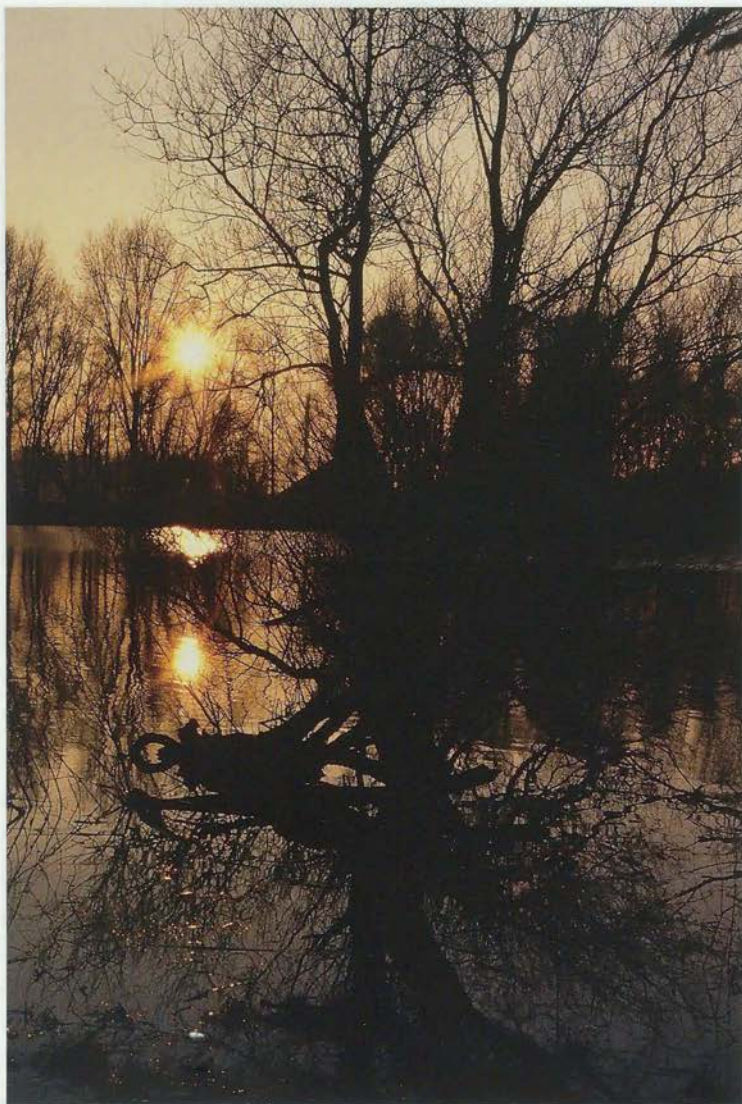


Im Frühjahr kehren die Störche aus den Winterquartieren zurück.

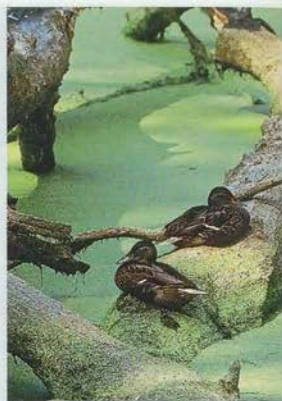


Grasfrösche. In und an den Gewässern lassen sich darüber hinaus mit etwas Glück und Geduld Kreuzkröten, Wechselkröten, Knoblauchkröten oder sogar die wundervoll anzuschauen Moorfrösche beobachten. Zu den kleinsten regionalen Froscharten in der Region gehört der Laubfrosch. Mit den Saugnäpfen an ihren Fingern sind sie, im Gegensatz zu den vorgenannten Arten, in der Lage auf Büsche oder Schilfhalmen zu klettern. Während der Paarungszeit halten sich die Laubfrösche vorwiegend in den Gewässern auf. Danach kann der Beobachter während des Sommers den grünen »Wetterfrosch« auch schon mal auf Büschen oder Schilfhalmen beim Sonnenbad entdecken. Man muss bei diesen Winzlingen jedoch schon genau hinschauen. Die Tarnung ist einfach perfekt.

Aufgrund der reichen Nährstoffzufuhr bevölkert die Brennessel ausgedehnte Felder.



Abendstimmung am Altrhein.



Inmitten eines Meeres aus Wasserlinsen suchen diese Stockentenweibchen Schutz vor der drückenden Mittagshitze.



Die Erdkröten finden sich im Frühjahr meist als erste in den Laichgewässern ein.

In diesem Refugium finden sich natürlich auch Reptilienarten. Unvergesslich bleibt es für mich, wie ich eines morgens mich mit der Kamera »bewaffnet« auf die Suche nach Blumenmotiven begab. Ein Bündel von gelben Schwertlilien hatte es mir angetan. Ich legte mich bäuchlings auf den Boden um eine besondere Perspektive für mein Motiv zu bekommen. Zunächst registrierte ich gar nicht richtig, dass sich unmittelbar neben

mir etwas bewegte. Nein, als Regenwurm ging das nicht mehr durch. Nun sind Ringelnattern weder giftig noch anderweitig für den Menschen gefährlich. Doch diese vor meiner Nase durch Dickicht schlängelnde Schlange jagte mir zunächst einen gehörigen Schrecken ein. Ich blieb eine Weile ruhig liegen und es gelangen mit sogar noch ein paar schöne Bilder von dieser unvergesslichen Begegnung.



Der Grasfrosch ist einer der bekanntesten heimischen Froscharten.



Versteckt und unauffällig brütet der Haubentaucher im dichten Schilf.



Im Abendlicht wiegen die Schilfhalme im Wind.

Zu Beginn meiner fotografischen Leidenschaft war der Graureiher einer der »Hauptdarsteller«. So häufig Graureiher in den Rheinauen auch anzutreffen sind, aufgrund ihrer oft großen Fluchtdistanz stellt er den Fotografen vor Herausforderungen. Große Objektivbrennweiten oder Tarnzelte sind deshalb Pflicht. In den Brutkolonien geht es im Frühjahr lebhaft zu. Ständig fliegen sie mit neuen Zweigen im Schnabel zu ihren Horsten um die Nester auszubessern, bevor sie sich dem Brutgeschäft widmen können. Oft ist zu beobachten wie ankommende Partner mit lauten Krächzlauten und Geschnäbel begrüßt werden und dabei die Zweige übergeben. Neben den Graureihern kann inzwischen auch öfters der Silberreiher beobachtet werden, wie sie teils in größeren Verbänden an den Ufern der Gewässer nach Fischen jagen. Und dann gibt es noch den »ungeliebten« Kormoran. Gerade in den Wintermonaten findet man die



An manchen Stellen erinnern die Auen an tropische Mangrovenwälder.



Der Laubfrosch ist im Gegensatz zu den anderen heimischen Froscharten dank seiner Saugnäpfe an den Fingern ein guter Kletterer.



Im flachen Wasser wartet der Graureiher auf Beute.

Kormorane in den Auen in Nordbaden lokal in großer Zahl in Ufernähe. Ich bin immer wieder beeindruckt, mit welcher Geschicklichkeit und Schnelligkeit sie nach Fischen jagd tauchen. Eben noch abgetaucht, kommt er 20 Meter weiter an die Wasseroberfläche zurück. Es ist noch nicht lange her, dass die Kormorane wieder so häufig zu beobachten sind. Seit Mitte des 19. Jahrhundert wurde der Kormoran stark bejagt, war später fast ausgerottet. Es begannen intensive Schutzmaßnahmen, aber es sollte noch ein langer Zeitraum vergehen, bis sich der Bestand wieder erholte. Heute gibt es regional erneut teils heftige Diskussionen zwischen Naturschützern auf der einen Seite und Fischern, Fischteichbesitzer auf der anderen Seite. Es kommt durchaus vor, dass Kormorane in bewirtschafteten Fischteichen das Abfischen in Eigenregie übernommen haben. Der ökonomische Schaden kann



Das schwarze Gefieder des Kormorans schimmert im Morgenlicht.

deshalb für den ein oder anderen kommerziellen Teichbesitzer durchaus beträchtlich sein. Es wurde inzwischen begonnen, Maßnahmen zu ergreifen, die Kormorane von diesen Gewässern fernzuhalten. Öfters sehe ich inzwischen auch schwarze Plastikschwäne auf den Gewässern treiben, die hier offensichtlich eine »abschreckende Wirkung« auf die gefiederten schwarzen Jäger haben sollen.

In den Auenwäldern und Gewässern lassen sich darüber hinaus unzählige weitere Vogelarten beobachten. Nicht ursprünglich heimisch, sondern »zugereist« beobachte ich inzwischen häufig auch Kanada- und Nilgänse. In den Wintermonaten gesellen sich auf den offenen Wasserflächen Tafel-, Krick- und Reiherenten hinzu. Ein »Symbol« der Rheinauen stellt sicherlich der Eisvogel dar. Dieser farbenprächtigen kleine Vogel ist nur selten zu beobachten. Pfeilschnell fliegen sie über das Wasser. Von weit ins Wasser rein ragenden Ästen warten sie bis ein Fisch erspäht wird. Dann geht es blitzschnell. Im Sturzflug stürzen sie ins Wasser, um mit einer erstaunlichen Präzision die Fische zu erbeuten. Als Fotograf hatte ich Begegnungen mit dieser Art bislang nur selten. Ich erfreue mich dann einfach an den kurzen Momenten, diesen Kleinod der Auen aus der Ferne über Wasser fliegen zu



Die Auenwälder werden jahreszeitlich regelmäßig überflutet.

sehen. Gerade der Eisvogel reagiert äußerst sensibel auf negative Umwelteinflüsse sowie die harten Wintermonate. Der Ansitz in der Nähe von Bruthöhlen in den Steilwänden an den Gewässern ist für mich deshalb tabu.

Ein weiterer faszinierender Bewohner der Auen und des Umlandes ist der Weißstorch. Sümpfe und Feuchtwiesen sind der bevorzugte Lebensraum, hier findet der Storch reichhaltige Nahrung. Während ich »Adebar« vor 20 Jahren nur sehr sporadisch entdeckte, ist er heute erfreulicherweise regional recht häufig anzutreffen. In schöner Erinnerung bleibt mir eine Begegnung im vergangenen Sommer, als ich an einem Rheindamm saß und ein Weißstorch nur etwa 20 Meter vor mir landete und sich bei der Jagd nach Mäusen und Fröschen offensichtlich nicht von meiner Anwesenheit beeindrucken ließ. Ich glaube gerade am Beispiel des Weißstorch zeigt sich auch der Erfolg des Naturschutzes der vergangenen Jahrzehnte sehr eindringlich und nachhaltig. Seien wir ehrlich, der Anblick dieses Vogels weckt in

uns doch unweigerlich ein Gefühl der »heilen Welt«, so wie wir sie aus Erzählungen unserer Kindertage in Erinnerung haben.

Es gäbe noch viel zu berichten über diese spannende Welt vor unserer Haustür. Mit Begegnungen von Rehen, Mardern, Rotmilanen, Pirol oder gar Fischadlern. Und nicht zu vergessen natürlich die unglaublich vielfältige Zahl

der Insektenarten. Längst habe ich nicht alle Pflanzen und Tierarten aufzählen können, die in diesem einmaligen und komplexen Ökosystem zuhause sind. Dies ist hier auch nicht mein Anliegen. Vielmehr wünsche ich mir, dass Besucher diese ursprüngliche Natur unserer Region auf ihren teils ausgedehnten Wanderwegen und Aussichtspunkten mit eigenen offenen Augen entdecken, in dieser vermeintlich hektischen Zeit ein wenig innehalten und bestimmt mit so manch überraschenden Begegnungen aus diesem Naturparadies zurückkommen. Schöne Wege mit Aussichtspunkten gibt es zum Beispiel in Leopoldshafen, der Insel Rott bei Linkenheim-Hochstetten, den Schwetzingen Wiesen sowie der Ketscher Rheininsel. Hier machen Spaziergänge selbst bei Regen Spaß. Glauben Sie's mir.

Anschrift des Autors:
Thomas Bahlke
Dreieichenweg 3
68723 Oftersheim